

Erzähler vom Westermwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

81

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pfg. (ohne Frangobahn)

Hachenburg, Donnerstag den 5. April 1917

Anzeigenpreis (nachstehend im voraus):
die sechsgezeigte Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. die Anzeigenzeile 40 Pfg.

9. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

April. Französische Vorkämpfe westlich von St. Quentin.
Sonne und Die gewinnen nur schrittweise.
Unsere planmäßig zurückgehenden Sicherungen bringen
schwere Verluste bei. — Der russische Brückenkopf
schloß auf dem Westufer des mittleren Stochod wird
von russischen Truppen erklärt.

Das Kreuz.

Heilsgedanken von Walter A. Fischer, B. in.
Was ist das Kreuz, daran einer zu Tode ge-
ht, im Mittelpunkt eurer Religion? Warum
steht in allen euren Reden, Liedern, Kirchen? So hat
das lebenslustige Kind, die das Dasein sich freute,
den Tod nicht dachte, ihn nicht denken wollte, gefragt.
Wie schlecht, viele, viele einzelne haben sich abge-
spottet von einem Glauben, aus dem das Todeserf-
nis mit der Dornenkrone sie anschaute, haben geglaubt,
neuen schmerzhaften Lebensglauben, sonnig, fröhlich,
oder praktisch sich aufbauen zu können. — Ob sie
wissen und gelernt haben, warum der Glaube, der
umschließt, die Könige und die Bettler, die
Märkte und die Altersmüden, die Arbeitenden und
Lebenden, die Zeiten des Krieges und die Jahre des
Friedens, die Lebenden und die Sterbenden und die Toten,
um dieser Glaube das Kreuz und den Dornen-
kranz in seiner Mitte hat?

Im Leben, der Tod, zur Seele das Leid, zur
Sünde gehört, weil es hier auf Erden kein
ohne Sterben, keine Seele ohne Tränen, keinen
in der Welt gibt ohne den bitteren Kampf des
mit dem Bösen. Wer das nicht sieht und weiß,
ist noch nicht gelebt, ein Glaube, der dies nicht
lehrt, reicht nicht aus für das ganze Leben,
Weltanschauung, die darüber hinweggeht, ist
ein Traum, der die Wirklichkeit verhüllt,
zu denken. Der Christenglaube hat nicht
das Kreuz. Vielmehr vor Karfreitag liegt die lichte
Weihnacht, es breitet sich vor des Christen Augen
unbegreifliche See Genesareth und an seinen Ufern
mit den lehrenden, helfenden, heilenden Jesus, dann
steht die Höhe der Gabel, der da heißt Golgatha, Schädel-
berg, — und nach Karfreitag und dem Todespaß
nach Ostern, strahlend, feierlich Ostern, das Fest des
Lebens. Aber in der Mitte, hochragend, unübersehbar
steht das Kreuz, muß das Kreuz stehen.

Nicht nur im Leben, so verkündet das Kreuz, auch im
Tode bist du in Gottes Hand und Macht, auch das
ist Gottesordnung und Gotteswille. So brauchst
du Sterben ebenso nötig, wie du das Leben brauchst,
leben in dem einen Ratsschluß Gottes fest zusammen.
Du bist nicht fertig ohne den Tod, er ist die andere, die
Geburt nach jener ersten in die Zeit hinein, nun die
in die Ewigkeit. So verliert unter dem Kreuz
das Kreuz der Tod seinen Schrecken: — „Vater,
gib mir deinen Geist in deine Hände!“

Das Leid, das die Menschen fürchten und meiden
den Tod? Das Leid, wider das sie die Weigen und
Klingen lassen, das sie mit Rosen und Glitter
Land bedecken möchten, bis es in stiller Nacht doch
kommt, dann erst recht furchtbar und schreckhaft mit
Dunkel und seiner Notwendigkeit! „Mein Gott,
Wohin, warum hast du mich verlassen?“ So klagt es
Kreuz und dieses Wort heiligt alles Leid; denn der
Leid dieses Wort von der Seele reißt, der ist's,
der sich wachte: Gott ist mein Vater, der ist's, der aus
hat: Gott ist euer Vater. Woher also das Leid?
Nicht es und legt es auf mit allen Schmerzen und

Dieselbe Gott und Vater Jesu Christi, der es ihm
hat, der legt's uns auf aus Liebe, aus Vater-
Leid ist nicht Erdenwucht, sondern Himmelswürde.
Du ein Mensch bist und sein darfst, darum fühlst du
Leid — je mehr du Mensch, je innerlicher, reiner,
dein Wesen ist, um so innerlicher und tiefer
du's, das leere, oberflächliche Gemüt emp-
fängt kaum. Bogen wirft nur der Dämon, des
Oberfläche kann auch der Sturm nur ein wenig
heben. Freude deines Leidens dich, denn es offenbart
deinen Gegensatz zu allen Irdischen und Vergäng-
lichen, Schweren und Stofflichen, weil du ein Kind des
Lichtes, der Ewigkeit, ein Kind Gottes bist.

Dein Leid, weil es dich frei und freier macht in
der Welt. Wie der rechte Jünger mit

Blagen, Mühen und saurem Schweiß lernt und übt, und
eben dadurch zum Meister wird, so wirst du unter des
Lebens Leiden zum Meister des Lebens, wirst von ihm
frei in der Welt für die Ewigkeit.

Aber wenn dem so ist, warum darf die an Leben
freie Zeit nicht im frohen Genuss, im Ausleben aller
Triebe, in rücksichtslosem Gebrauch unserer Kräfte sein?
Warum dem gegenüber der bittere Ernst des Gewissens,
das eiserne „Du sollst“ in der Brust? Einst haben Ehr-
geiz, Neid, Ego, Freiheit das Kreuz auf-
gerichtet und den, der das Evangelium der Gottes-
kindschaft brachte, daran zu Tode gemartert, weil er
ihre Vernichtung in den Herzen der Menschen und im
Leben der Völker wollte. Nun sind sie durch den Tod
des Unschuldigen für ewige Zeiten gebrandmarkt als
Sünden, daß niemand sie mehr dulden oder entschuldigen
darf, daß der Kampf wider sie geht auf Leben und Tod,
daß sie gerichtet sind durch Jesu Kreuzestod. Es ist
vollbracht. In diesem Gegenatz erst gegen alle Sünde ist
durch Jesus die Menschheit vollkommen zur Menschheit
erhoben, sie würde ohne ihn zur Tierheit zurückfallen.

Vom Tode befreit, im Leben geheiligt, mit der Sünde
auf ewige Zeit entzweit, so ist die Menschheit geworden
durch das Kreuz, so wird ein Volk und ein Mensch der
das Kreuz zu seinem Zeichen nimmt. In diesem Zeichen
werden wir siegen im Weltkampf, weil Mut und Freu-
digkeit bis in den Tod unsere tapferen Scharen führt, weil
Leidensgeduld und Ausdauerfreudigkeit unser Volk in der
Heimat erfüllt, weil die Sünden der Dämonen, der Dämonen,
der Verleumdung, der Nachschweifung nicht siegen können, sondern
als die Feinde der Menschheit unter dem Kreuz getötet,
endlich erliegen müssen.

Kein neues Friedensangebot.

Eine halbamtliche Erklärung.

Köln, 4. April.

Aus Berlin bringt die Kölnische Zeitung folgende
erklärt von sehr maßgebender Stelle stammenden
Darlegungen über die gegenwärtige politische Lage:

Was der Reichskanzler am 29. März im Reichstage
über Rußland gesagt hat, gehört zu den bedeutsamsten
Aussagen, die während des Krieges vom Regierungs-
tisch aus erlassen worden sind. Die ausdrückliche Erinne-
rung an die Tatsache, daß der Kaiser im Jahre 1905
dem Zaren geraten hat, sich den berechtigten Reform-
wünschen seines Volkes nicht zu widersetzen, macht dem
Märchen ein Ende, die deutsche Regierung habe sich zu einer
Unterstützung des früheren Regimes in Rußland herbei-
gelassen. Das ist eine wichtige Feststellung gegenüber
den Versuchen unserer Feinde, in Rußland das Vorurteil
gegen die deutsche Regierung zu befestigen. Ebenso be-
deutsam ist die ausdrückliche Erklärung, daß wir uns nicht
in die inneren Verhältnisse Rußlands einmischen. So
selbstverständlich auch diese stets eingenommene Haltung ist,
so nötig ist es geworden, sie aufs neue dem russischen
Volke in Erinnerung zu bringen, und es ist im deutschen
Volke lebhaft begrüßt worden, daß diese Feststellungen er-
folgt sind. Ebenso einmütig stimmt man in Deutschland
der Erklärung des Reichskanzlers zu, daß wir den Wunsch
haben, möglichst bald wieder mit dem russischen Volke
in Frieden zu leben und zwar in einem Frieden,
der auf einer für alle Teile ehrenvollen Grund-
lage aufgebaut ist. Diese Grundlegung des Reichs-
kanzlers muß maßgebend sein für die Beurteilung
der Gerüchte, die sich im Ausland wie im Inland an die
Rinde des Reichskanzlers wie auch an die Äußerungen ge-
knüpft haben, die der österreichisch-ungarische Minister des
Äußern Graf Czernin dem Leiter des „Wiener Fremden-
blattes“ gegenüber getan hat und an die Stellungnahme
leitender deutscher politischer Kreise zu diesen Äußerungen.
Es ist aus der Lage heraus verständlich, daß an alle diese
Äußerungen, wie auch an die Nachricht von der Fahrt
des verbündeten Kaiserpaars und der leitenden
Staatsmänner ins Große Hauptquartier zahlreiche
Kommentare geknüpft worden sind. Es ist bedauerlich, daß
einige davon den richtigen Weg verfehlen und dazu
beitragen, den Eindruck zu erwecken, als stünden wir im
Begriff, mit einem neuen Friedensangebot an die Feinde
heranzutreten. Diese Deutung dessen, was sich in den
letzten Tagen abgespielt hat, ist unrichtig. Das wir
grundtätig bereit sind, in Verhandlungen für einen ehren-
vollen Frieden einzutreten, ist von der deutschen Regierung
wiederholt offiziell erklärt worden, und über die Vor-
bedingungen dazu kann niemand im Unklaren sein.
Daran kann auch die Gestaltung der Dinge in Amerika
nichts ändern. Diese klare Sachlage darf nicht durch
falsche Auslegung der Rundgebungen und Vorgänge der

letzten Zeit verdunkelt werden. Wir sind in der Lage, in
Ruhe abwarten zu können, wie sich die Dinge im Lager
unserer Feinde entwickeln und wir lassen uns diese Ruhe,
die sich auf die Erfolge unserer Waffen zu Lande und
zu Wasser stützt, nicht rauben. Bei der Möglichkeit, daß
die Gerüchte und Deutungsversuche noch weiterhin den
falschen Weg gehen, erscheint es nötig, noch einmal aus-
drücklich festzustellen, was sich auf Grund der maßgebenden
Erklärungen des Reichskanzlers von selbst verstehen sollte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Nordd. Allg. Bz. wendet sich gegen den Auf-
ruf der russischen vorläufigen Regierung an die Polen, der
die Errichtung eines polnischen Reiches verspricht, das
sämtliche Teile des ehemaligen Königreichs umfassen soll.
Dieser Aufruf lasse die Abhängigkeit der provisorischen
russischen Regierung von der von England gegen Deutsch-
land durchgeführten Kriegsförderung erkennen, das Polen
der Zukunft, das die Mittelmächte errichten wollen, sei
ohne einen weiteren Schwereit, ohne das Opfer auch
nur eines einzigen polnischen Lebens, der Freiheit gewiß,
sobald die neue Regierung Rußlands sich entschließe, den
heiligen Weg des Krieges zu verlassen, auf dem der ent-
thronte Zar sein geknechtetes Volk ins Verderben getrieben
hat. Die Mittelmächte sind es, die Polen in Händen haben.
Durch Taten, nicht durch Worte, haben sie den Beweis
geliefert, daß sie dem schwer geprüften Lande die Freiheit
bringen. Kein Tropfen polnisches Blut braucht dafür
zu fließen, wenn Rußland wirklich nichts anderes als den
geforderten, ehrenvollen Frieden erstrebt, den es haben kann,
sobald es ihn will.

Wegen der Gründung eines Bundes wirtschaftlicher
Vereinigungen Kriegsbeschädigter für das Deutsche Reich,
die zu Ostern in Essen erfolgen soll, wendet sich eine Rund-
gebung der sämtlichen Arbeiter- und Angestelltenorgani-
sationen. In ihr heißt es, daß die Zentralstellen der Ge-
werkschaften und Angestelltenvereine mit der bürgerlichen
Kriegsbeschädigtenfürsorge bereits gemeinsame Einrichtungen
getroffen haben, die auf den Gebieten der Berufsberatung,
Berufsausbildung, Arbeitsvermittlung, Ausgestaltung der
Renten, Abwehr der Anrechnung der Renten auf das Ar-
beitsseinkommen usw. den besonderen Aufgaben der Kriegs-
beschädigtenfürsorge gewidmet sind. Die Kriegsbeschädigten
würden daher ihrer Sache am besten dienen, wenn sie die
von den Gewerkschaften und Angestelltenverbänden ge-
schaffenen Einrichtungen in Anspruch nehmen.

Schweiz.

Gegenwärtig werden in Bern Verhandlungen zur
Erneuerung des deutsch-schweizerischen Wirtschafts-
abkommens geführt. Deutscherseits werden die Verhand-
lungen von den Mitgliedern der Handelsabteilung der
deutschen Gesandtschaft geführt. Sie werden voraussichtlich
mehrere Wochen dauern.

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Kreditgenossen-
schaft, Sparkasse, Lebensversicherungsgesellschaft, Sparkasse.

Großbritannien.

Wie die Engländer die von ihnen so hoch gepriesene
neue russische Freiheit auffassen, geht von neuem deutlich
hervor aus der Tatsache, daß die Annäherung der russischen
Unterthanen in England Tatsache werden soll. Das be-
treffende Gesetz ist bereits fertiggestellt. Es handelt sich
um 25 000 Personen. England hält es für selbstverständ-
lich, daß die neue russische Regierung ebenso wie die alte
nichts dagegen einzuwenden haben wird. Die Freiheit
der Völker besteht für England seit altersher darin, daß sie
das Recht und die Pflicht haben, für Englands Zwecke zu
arbeiten und zu kämpfen.

Rußland.

Viele Nachrichten stimmen darin überein, daß die
Lage der neuen Regierung höchst unsicher sei. Justiz-
minister Kerenski lasse einer Abordnung der Schwarz-
meerflotte, man möge nicht glauben, daß die Regierung
die eroberten Volksrechte anfragen dürfe. Welche das,
so würde er sofort freiwillig zurücktreten. Einer Ansprache
des Vorsitzenden des Arbeiterausschusses Tschelidze an einen
der vor dem Taurischen Palaste erschienenen Regimenter
entnimmt der „Bettl Pariser“ folgenden Schlusssatz: „Ver-
trauet immerhin der provisorischen Regierung, aber ver-
trauet nicht blindlings, sondern übermachtet ihre Handlungen!“
Minister des Äußern Mikulow erhielt ein Telegramm
aus Taschkend, in dem gefordert wird, daß die Grundzüge
der Befreiung auch auf die unterdrückten Einwohner von
Chorane, Buchara und Chiva angewendet werden soll. Die
Tauriner „Stampa“ zeigt sich sehr beunruhigt, alles gehe
in Rußland drunter und drüber. Alle Mahnungen
zur Mäßigung seien vergebens, sogar bei den
gebildeten Klassen, die doch aus der Geschichte wissen
sollten, daß auf revolutionäre Exzesse stets wieder
die Reaktion folge. Die furchtbaren Ereignisse

in Russland mühten mit tiefer Besorgnis erfüllen. Ganz Südrußland wird als unsicher angesehen. Die Dörfer veranlassen große Rundgehungen gegen die jetzige Regierung. Man verlangt von Petersburg sofort Antwort auf die Frage, was mit den riesigen Gütern geschehen soll, die dem Zaren gehören, sowie mit der kaiserlichen Armee. Von der Front sind bereits zahlreiche Bauern zurückgekehrt, weil sie fürchten, daß sie bei der Teilung des großen Landbesitzes zu spät kommen. An eine Vorbereitung der Feldbestellung denkt gegenwärtig niemand. Die Aufrührerbewegung unter den Soldaten in Petersburg wird ständig schärfer. Die Soldatenabteilung des Arbeiterrats stellte die Forderung auf, daß die Überführung von Heeresabteilungen an die Front nur mit Zustimmung der Soldatenmehrheit geschehen darf.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. April. Ein Korps der Altersfreiwilligen ist gegründet worden. Es besteht aus den Altersfreiwilligen, die freiwillig am Hilfsdienst teilnehmen. Das Korps hat auch uniformierte und bewaffnete Abteilungen.

Stockholm, 4. April. Nach einer Meldung traten sämtliche politischen Mitglieder aus dem russischen Reichsrat und der Reichsduma mit der Begründung aus, daß Polen als selbständiger Staat nunmehr von Rußland geschieden sei.

Basel, 4. April. Infolge der ungenügenden Getreidezufuhr aus dem Mittelmeer wird wahrscheinlich auch die Schweiz zur Einführung von Brotkornen gezwungen.

Lugano, 4. April. Ein Dekret des italienischen Reichsverweisers hebt die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen der Blockade und des Zöllerechts auf und ersetzt sie durch zahlreiche und weitreichende Neuerungen enthaltende andere.

Madrid, 4. April. Wie amtlich gemeldet wird, herrscht Ruhe in ganz Spanien. Graf Romanones erklärt im Falle der Aufrechterhaltung der Ordnung würden die kürlich verhafteten Arbeiter sämtlich wieder freigelassen werden.

Wilson ohne Hülle.

Weniger langatmig, als seine Londoner Verehrer und Schmeichler es angekündigt hatten, aber dafür um so drastischer ist die Botschaft ausgefallen, mit der Herr Wilson den amerikanischen Kongress vor die Entscheidung über Krieg oder Frieden gestellt hat. Auch die letzten Hüllen sind nunmehr von seiner ganzen Geistes- und Gemütskraft gefallen, und selbst der härteste Zweifler muß heute zugeben, daß dieser Mann niemals etwas anderes gewesen ist als ein verkappter Feind und Bundesgenosse unserer Feinde, die vor dem Untergang zu erreichen schon bisher immer das A und O seiner auswärtigen Politik gewesen ist. Jetzt hat unser U-Boot-Krieg ihn endlich gezwungen, offen Farbe zu bekennen, denn die Zeit für die Halben und Lauen ist ebenso vorüber wie für die Lügner und Heuchler. Und in dieser Botschaft haben wir den echten Wilson vor uns, so wie wir ihn uns endlich gefallen lassen können.

Er geht aus von der Mitteilung der deutschen Regierung, daß der ungehemmte Unterseebootkrieg von Anfang an seinen Lauf nehmen werde, die er in die Worte feldet, Deutschland, "abschätzte, jede durch Geiz und Menschlichkeit gebotene Einschränkung beiseite zu schieben" — als wäre von unserer Seite eine Artföndigung solchen Inbolls ergangen. Nun wurden Schiffe jeder Art versenkt, "ohne Gewissensbedenken, ohne Warnung, ohne Gedanken an Hilfeleistung für diejenigen, die sich an Bord befinden". — als ob nicht oft und nicht laut genug gewarnt worden wäre und als ob in der Hilfeleistung für die Schiffbrüchigen nicht nach wie vor das Menschennögliche, ja manchmal nahezu Übermenschliches geschehe! Herr Wilson schämt sich sogar nicht davon zu sprechen, daß sogar Schiffe, die von der deutschen Regierung freies Geleit bekommen hätten, versenkt wurden, obwohl er zweifellos ganz genau darüber unterrichtet ist, wie es mit dem für die holländischen Schiffe gewährten freien Geleit in Wirklichkeit bestellt war. Aber, wo wird dieser Präsident sich ein so

billiges Mittel zur Stimmungsmache entgehen lassen? Deutschland habe jedes Minimum von Völkerecht beibehalten, indem es ein Kriegsmittel zur See anwende, ohne Herrn Wilson vorher dazu um Erlaubnis gebeten zu haben, und ohne sich um die Rücksichten der Menschlichkeit zu kümmern, von denen man ja weiß, wie sehr sie dem Herrn des Weißen Hauses ans Herz gewachsen sind — wenn sie ihn auch völlig ungerührt gelassen haben, so lange es sich nur um Leben und Gesundheit der deutschen Menschlichkeit handelte. Aber Herr Wilson will immer noch "mit Rücksicht" verfahren, sich nicht "durch überreiste Gefühle" hinreißen lassen; er will nur als Vorkämpfer der Menschenrechte in Aktion treten, weiter nichts. Da er es aber als unmöglich erkannt hat, Schiffe gegen Angriffe der deutschen U-Boote zu verteidigen, muß er dazu übergehen, sie zerstören zu lassen, bevor sie Schaden angerichtet haben. Also kann er mit der bewaffneten Neutralität nicht länger auskommen, und eine Wahl ist nicht möglich:

Indem ich ohne Zögern demjenigen, was ich als meine konstitutionelle Pflicht betrachte, entspreche, rate ich dem Kongress zu erklären, daß das jüngste Vorgehen der Kaiserlichen Regierung nicht weniger als den Krieg gegen die Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten bedeute und den Status unseres Bundes als kriegsführenden Staates zu genehmigen, wodurch es uns nicht nur möglich wird, unser Land zu verteidigen, sondern auch seine Hilfsmittel zu gebrauchen, um Deutschland zu zwingen, die Bedingungen zur Beendigung des Krieges anzunehmen. Der Kriegszustand würde ein Zusammenarbeiten mit den anderen Regierungen, die sich mit Deutschland im Krieg befinden, mit sich bringen, indem wir ihnen große Kredite gewähren und alle materiellen Hilfsmittel zur Bekämpfung des Feindes organisieren und mobilisieren, um ihnen Kriegsmaterial zu liefern und die sonstigen Bedürfnisse jeder Nation nicht nur in größerem Umfang als bisher, sondern auch in ökonomischer und möglichst wirksamer Weise zu decken. Weiter würde der Kriegszustand mit sich führen, daß die Marine sofort und vollständig mit den Mitteln zur Bekämpfung von U-Booten ausgerüstet wird, daß weiter die bewaffnete Macht sofort um eine halbe Million Mann verstärkt wird, die nach meiner Meinung nach dem Grundbesatz der allgemeinen militärischen Dienstpflicht ausgebildet werden müßte. Dann müßte die Armada verstärkt werden, womöglich die Armee noch um eine gleiche Anzahl Mannschaften zu verstärken."

Zum Schluß aber kommt erst der ganze Wilson an's Tageslicht. "Wir hatten", sagt er, "keinen Streit mit dem deutschen Volk". Die deutsche Regierung begann den Krieg ohne Initiative, Kenntnis und Billigung des Volkes; der Krieg wurde beschlossen von den Machthabern, provoziert und geführt im Interesse der Dynastien und einer kleinen Gruppe ehrgeiziger Männer, die gewohnt sind, ihre Landsleute als Werkzeuge zu benutzen." Folgt dann noch ein Wohlverhaltenzeugnis für die Selbstbefreiung des russischen Volkes und die Versicherung, daß Amerika nötigenfalls die ganze Kraft der Aktion aufwenden werde, um die Machtanprüche "des türkischen Feindes der Freiheit" zu vereiteln.

Es ist, wie kaum erst gesagt zu werden braucht, unter der Würde des deutschen Volkes, zu diesen Schlußsätzen der Botschaft ernsthaft Stellung zu nehmen. Wenn schon das Oberhaupt einer Nation, von dem man doch glauben möchte, daß es in der Lage ist, sich über Zustände und Vorgänge auf dieser Erde zutreffen zu unterrichten, die Ereignisse in Deutschland lediglich vom Standpunkt eines Hintertreppennomanierschreibers angelegentliches Geblütes beurteilt, wie soll dann diese Nation selbst instande sein, eine wahrheitsgetreue Anschauung von den Dingen dieser Welt zu gewinnen. Es ist aber wohl auch weniger mangelhafte Erkenntnis als der bemühte und bestimmte Wille zur Parteilichkeit, der Herrn Wilson leitet und den er bisher nur unter mehr oder weniger bedeckten Redensarten zu verhehlen suchte. Nein, er will den Verhandlung nicht unterliegen lassen, und deshalb soll Deutschland unter seine Bedinaunen zur Beendigung des

Krieges gebeugt werden. Nur physischen Gewalt noch die moralische Achtung, um den materiellen den heftigen Druck auf den Gegner so nur möglich zu gestalten. Das ist echt amerikanisch! Gott sei Dank auch so dumm und unvorsichtig, so handgreiflich logen und unwahr, daß Herr Wilson sich über die Wirkung seiner Worte wohl noch reichlich zu wundern wird. Wir können ihm nur dankbar dafür sein, uns sein innerstes Seelenleben so rückhaltlos mit dem Frieden bringen wollte und der uns jetzt im handschuh ins Gesicht schmeißt! Das deutsche Volk nun, mit dem es zu tun hat, und wird dem Antwort nicht schuldig bleiben.

Senat und Repräsentanten Kriegszustand.

Der Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten in Washington stimmte, wie Reuter meldet, dem Kriegszustand zu, er erklärt, daß der Kriegszustand mit dem Land tatsächlich bestehe. Chamberlain, der Präsidentenkommission für militärische Angelegenheiten, einen Gesetzentwurf ein, der die Einführung militärischer Übungen für Männer zwischen 26 Jahren anordnete. Man nimmt an, daß auch das Repräsentantenhaus mit großer Mehrheit dem Kriegszustand zustimmen wird. Reuter weiß noch zu berichten, daß das Marineministerium habe die angekündigten Verhandlungen zwischen den Flotten und der Entente unternommen.

Der Krieg.

An der Westfront gleben sich im gedrückten unsere Sicherungen planmäßig schrittweise weiter dem andrängenden Feind schwere Verluste bereiten. Oftener erlitten die Russen am mittleren Stosspunkt empfindliche Niederlage.

Der Brückenkopf von Coblenz erstürmt.

Großes Hauptquartier, 4. April. Westlicher Kriegsschauplatz.

Von Lens bis Arras war auch gestern der Feind lebhaft. — Westlich von St. Quentin und zwischen und Dole setzten die Franzosen ihre heftigen Angriffe fort. Mit blutigen Opfern erliefen sie der von uns schrittweise preisgegeben wurde. Laffaux, an der von Soissons nach Nordosten Straße, scheiterten nach hartem Feuer einleitend in den feindlichen Vorstöße. — In und bei Reims erkannte die Besatzung die Gefahr und verteidigte sich mit Feuer genommen. — 9 feindliche Flugzeuge und 10 Ballons sind von unseren Fliegern abgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen von Bayern. Zwischen Meer und Bripel Artillerietätigkeit in mehreren Abschnitten regte.

Am mittleren Stosspunkt wurde der von den Russen, 4. dem Westufer gehaltene Brückenkopf von Coblenz von unseren Truppen, denen beträchtliche Beute in die Hände fiel, genommen.

Weiter südlich der Bahn Buczow-Tarnopol Artillerietätigkeit der Geschützschiffe.

An der Front des Generalobersten Erzherzog und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ist die Lage unverändert.

Macedonische Front. Geringe Gefechte. Unsere Fliegergeschwader bewachten Bahnhof (südlich von Bodona) ausgiebig mit Bomben. Entstandene Brände wurden durch Lichtbild festgehalten.

Der Erste Generalquartiermeister Luden

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Preiß

Nachdruck verboten.

„Lassen Sie mich“, bat Frau ein von Kommissar mit schwacher Stimme. „Es ist schauderhaft, entsetzlich, lassen Sie mich noch ich muß es zu mir selbst kommen. Ich will morgen — ein Kommissar unterbreche ihre weitere Rede. Der Untersuchungsrichter sah wohl ein, daß weitere Fragen unnütz seien. Die Bewegung war offenbar ein Teil von dem plötzlichen Tode ihrer Freundin ergriffen, sie stand zu sehr unter dem Eindruck der entsetzlichen Mordtat, als daß sie in diesem Augenblick hätte klar zu denken und zu sprechen vermögen.“

Der Untersuchungsrichter verneigte sich humm und begab sich mit dem Kommissar in den Festsaal. Er überzeugte sich bald, daß von hier aus in der Tat die Vorgänge im Boudoir der Ermordeten nicht bemerkt werden konnten. Aber er sah auch, daß die ganze Verwickeltheit die Entdeckung des Mörders sehr schwierig machte.

Sie ein Festsaal, in dem über 150 Personen sich dem vollen Genuß des Lebens hingeben und von demselben Saale getrennt durch einen etwa zwanzig Meter breiten Raum geschiedt eine entsetzliche Mordtat, die niemand der Fröhlichen hindern kann, die niemand sieht, von deren Geschehen man erst Notiz nimmt, als man die Hölle der zu Tode Getroffenen vernimmt.

Es war in der Tat ein seltsamer Fall.

Dr. Bremer überlegte, was noch zu tun sei. Das einzige, was ihm noch übrig blieb, war die Feststellung der Personalien der anwesenden Gäste und der Dienerschaft.

Er machte sich mit dem Kommissar und zwei anderen Beamten sofort an die überaus schwierige Arbeit. Nach anderthalb Stunden konnte er die Gäste entlassen. Alle hatten ihre Personalien angegeben und zu gleicher Zeit bezeugt, daß sie weder etwas Verdächtigendes bemerkt noch außer dem einen Hilferuf der Unglücklichen irgendein Geräusch vernommen hatten.

Bald lag das Haus, das in so schneller Folge der Schaulust der ausgelassensten Freude und eines entsetzlichen Verbrechens gewesen war, in völliger Ruhe da. Nur in dem Parterresaal, in dem die Eltern der Ermordeten wohnten, erglöh das Licht nicht.

Unten im Ballsaal hatten sich der Polizeikommissar

mit zwei besonders erprobten Beamten niedergelassen, um die Nacht über das Haus zu bewachen.

Beamte hielten die Wache rings um die Villa und der Untersuchungsrichter hatte alles getan, was im Augenblick möglich war, um den geheimnisvollen Schleier zu lüften, der auf diesem fürchterlichen Verbrechen lag.

Als er sich von dem Kommissar verabschiedet hatte, der mit dem Arzt im Fond des Wagens zurückgelehnt sah, überlegte er noch einmal alle Möglichkeiten.

Mitten in der Gesellschaft wird ein junges Mädchen ermordet“, sagte er sich. „Aus welchem Grunde? — — — Nichts ist geraubt, niemand brütete Rache gegen sie. Keiner, dessen Liebe sie veranlaßt, trachtete ihr nach dem Leben. Niemand den sie in seinen heftigsten Gefühlen betrogen hatte. Ihr Bräutigam, offenbar untröstlich über den Verlust, liebte seine Braut, wie sie ihn liebte.“

„Ach, wohin gerate ich da“ — — — unterbrach er sich.

Ein paar mal verhauchte der Arzt mit dem neben ihm Sitzenden ein Gespräch zu beginnen, aber es kam keine rechte Unterhaltung zustande. Der Untersuchungsrichter antwortete nur kurz und verlor immer wieder in Nachdenken. — Wo müßte der Scharf gesiegt werden, um zunächst einmal wenigstens die Motive für dieses seltsame Verbrechen zu finden? War es auf einen Raub abgesehen? — Der Mörder konnte ohne weiteres seinem Opfer das Diadem vom Kopfe reißen und ebenso geheimnisvoll den Rückzug antreten.

Wo hatte er sich überhaupt verborgen bis zur Ausführung des Verbrechens, da niemand das Haus verlassen hatte. Nur der Rückzug, den der Mörder angetreten hatte, war aus der einen Spur im Garten zu erkennen. Es war, um toll zu werden. Der Graf hatte ausdrücklich versichert, für seine Dienerschaft bürgte er. hatte jeden Verdacht gegen einen seiner Gäste weit von sich geworfen und war bei näherer Erörterung dieser Verdachtsmomente sogar sehr heftig geworden. Und dennoch müßte der Mörder während desalles im Hause gewesen sein. Es gab keine andere Wahl. Aber wie war er dahin gekommen? War er als Lohndiener verkleidet oder hatte er als Kavallerist am Tanze teilgenommen? —

Unzählige Fragen legte sich Dr. Bremer vor, aber alle Antworten verwarf er blisknell wieder, weil sie keine Lösung verhießen.

Als der Morgen durch die belebten Straßen der Haupt-

stadt fuhr, schien ihm endlich eine erfolgversprechende gekommen zu sein.

Wir werden morgen noch einmal alle Bewegungen beobachten, es müssen sich Spuren finden. dieser Zeit, wo mehr als eine Bluttat unangefallen geblieben. Das Ansehen der Justiz stand auf dem Spiel und für ihn persönlich hing von der glücklichen Lösung dieses Kriminalfalles unendlich viel ab. Aber er mußte eben noch voller Zutrauen gewesen, so sagte er sich, man nächsten Augenblick wieder, es sei unmöglich, die Spur zu finden; es fehlte, soweit sich die Sache anbelangte, jede Veranlassung zur Tat und als er sich von dem Arzt trennte, daß er sich recht niederkniet in sein Heim. Bis in der Schlaf hinein verfolgte Gedanken an dieses schauerliche Verbrechen, das dem Aufgebot all seiner Scharfsinn aufgab.

Fortsetzung

Bunte Zeitung.

Was bedeutet der Name Karwoche? Karwoche ist nicht, wie vielfach behauptet wurde, Griechischen oder Lateinischen abzuleiten, sondern Jakob Grimm annimmt, sehr wahrscheinlich deutschen Ursprungs. Diese Annahme wird auch durch den Umstand unterstützt, daß sich die Wörter „Karfreitag“, „Karfreitag“, „heiliger Freitag“, in England, in Frankreich, in den Karfreitag als den Todestag Christi, den Klagegefang in der Kirche. Auch die anderen Namen der Karwoche haben den gleichen Sinn: noch genannt: die Kreuzwoche, die stille Woche, die Woche und die dunkle Woche.

Ein tödlicher Unfall eines österreichischen Generalmajor Joseph Freilich Henneberg ist, wie aus Salzburg berichtet wird, durch einer Besichtigungsfahrt mit seiner Begleitung glücklich. Der General und ein Korporal sind übrigen konnten gerettet werden.

Dom Weistag 1915/16.

1915. Die Russen werden in den Karpathen an Stellen geschlagen. - 1916. Italienische Niederlagen im Sogonatal.

1915. Seesiege zwischen englischen Geschwadern bei Heligoland. - 1916. Die Deutschen erobern den Termien- nordwestlich Verdun.

1807. Kaiser Napoleon I. entsetzt der Krone und wird als Kaiser von Frankreich ernannt. - 1875. Dichter Georg Herwegh gest. - 1893. Otto von Bismarck, Reichkanzler des Norddeutschen Bundes, gest. - 1906. Ende der Paroklonien in Algerien.

Große englische Flugzeugverluste.

Man beschäftigt sich in der englischen Öffentlichkeit mit den großen Flugzeugverlusten an der Westfront. Am 1. März 262 englische Flugzeuge amtlich als verloren gegeben worden.

Verschiedene maßgebende Parlamentsmitglieder werden der Angelegenheit Interventionen einbringen. Die Überlegenheit in der Luft, die in erster Linie eine der Flugzeugführer und Beobachter ist, erhält aber nur aus der Zahl der neuerdings abgeschossenen Flugzeuge, sondern auch aus der erfolgreichen Durchführung von Angriffen und der Abwehr der feindlichen Luftaufklärung. Die Verluste in den Mäulen bei Caen und Roupy sind durch die Verluste unter Vernichtungsfeldern gegeben. Gefangene schildern die Verluste als außerordentlich schwer. Der Angriff, der bereits durch Artillerie eingeleitet war, unterließ. Englische und französische Luftangriffe konnten blutig abgeschlagen werden.

Das unbezwingbare Deutsch-Ostafrika.

In dem englischen Funkpruch von Camaroon vom 1. April um 11 Uhr vormittags berichtet der Oberbefehlshaber in Kamerun, daß seit der Regenzeit die klimatischen Verhältnisse, besonders in der Küstengegend, jede andere Tätigkeit verbieten. Diese Umstände würden die britischen Streitkräfte neu zu ordnen, die dortverhältnisse für die zukünftige Kriegsführung. Die Eisenbahnen und Wege zu erneuern, die deutschen Streitkräfte bei ihrem Rückzug wurden. Diese Meldung ist in Verbindung mit Nachrichten aus Südafrika, die von schweren Verlusten des Expeditionskorps sprechen, ein glattes Bild des völligen Scheiterns des britischen Angriffes auf die deutsche Kolonie, deren endgültige und vollständige Eroberung bereits für das vergangene Jahr fest in Aussicht genommen wurde.

4. April. Der amtliche Heeresbericht vom 1. April enthält folgende Meldungen: Der Kampf um die italienischen und südöstlichen Kriegsschauplätze. In der Nacht zum 1. April.

Englische Rüstungen gegen die U-Boote.

Die Feinde suchen eifrig nach Mitteln, der wachsenden Gefahr Herr zu werden. Die amerikanische „Boston Transcript“ meldet:

Die Erklärung des verklärten Unterseeboot-Krieges. Die Submarine Boat Corporation ihre letzte Reise. Von 500 Unterseebooten gerieten zum Verlust, die in den letzten Tagen der englischen Regierung gebaut wurden. Die Fahrzeuge haben 70 Fuß Länge, 12 Fuß Breite, 12 Fuß Tiefgang, was die Wirkung des Torpedos außerordentlich erhöht, und besitzen Motoren von 500 Pferdekraft. Sie erreichen eine Geschwindigkeit von 22 Knoten. Der Aktionsradius ist bei letzter Geschwindigkeit 700 Meilen, bei 10 Knoten jedoch 1500 Meilen. Die Fahrzeuge wiegen wenig, sind außerordentlich manövrierfähig und können in die tiefsten Stellen unternehmen. Es sind die wirksamsten Mittel gegen die Unterseeboote. Die Unterseeboote erfordern die Wirkung von Flugzeugen, die einen Unterseeboot bis auf 12 Meter Tiefe aus der Tiefe von 800 bis 1000 Meter entdecken kann.

Die Feinde suchen eifrig nach Mitteln, der wachsenden Gefahr Herr zu werden. Die amerikanische „Boston Transcript“ meldet:

Versenkte norwegische Schiffe. Ein Telegramm des norwegischen General-Konsuls in Bilbao an das norwegische Ministerium des Handels wurde der Bergener Dampfer „Jarman“ (1888) mit einer Kohlenladung von Cardiff nach London unterwegs, von einem deutschen U-Boot versenkt. Der Bergener Dampfer „Havsløst“ in Ballast von London nach England unterwegs, wurde Montag von einem deutschen U-Boot versenkt. Der Bergener Dampfer „Mauranger“, der am 20. Dezember mit einer Kohlenladung von Bomarøen nach England abgegangen war, ist verloren betrachtet. Die Besatzung bestand aus 12 Mann; die Ladung war für 850 000 Kronen versichert. Der Dampfer „Konjunkt“ nach England unterwegs, wurde am 1. April von einem deutschen U-Boot versenkt. Die Besatzung war 12 Mann; die Ladung war für 850 000 Kronen versichert. Der Dampfer „Havsløst“ in Ballast von London nach England unterwegs, wurde Montag von einem deutschen U-Boot versenkt. Der Bergener Dampfer „Mauranger“, der am 20. Dezember mit einer Kohlenladung von Bomarøen nach England abgegangen war, ist verloren betrachtet. Die Besatzung bestand aus 12 Mann; die Ladung war für 850 000 Kronen versichert. Der Dampfer „Konjunkt“ nach England unterwegs, wurde am 1. April von einem deutschen U-Boot versenkt. Die Besatzung war 12 Mann; die Ladung war für 850 000 Kronen versichert.

4. April. Die Truppen der 1. Landwehr sind in England umbeordnet worden, wodurch sie unweil in die Truppen erster Linie gekennzeichnet werden.

4. April. Die Stellung des englischen Kommandanten Wilson genannt.

Wir haben's dazu!

Wir haben's dazu! - Und ging es schon immer so, wie es jetzt ist, den Feinden zum Glück, so hätten sie ja schon längst die Schlammgrube in die sie hineingefallen sind, noch lange nicht aus!

Oertliche und Provinznachrichten.

(Frühling 1916 und Frühling 1917.) Während in diesem Jahr noch der Schnee von den Bergen leuchtet und noch kein Baum grünt und blüht, lachte bereits der Frühling 1916 um diese Zeit in allen Farben. Nach Aufschmelzen blühten im Jahre 1916 auf: Aprikose am 18., Pfirsiche am 20., rote Johannisbeere am 24., gelbe Johannisbeere am 26. März, Kirsche am 1., Schwarzhorn am 2., Süßkirsche am 2., Smaragdfrucht am 9. und Apfel 12. April.

Lothum, 5. April. Vizefeldwebel Wilhelm Rüdner, Sohn des Gastwirts Karl Rüdner dazier, wurde im März zum Leutnant befördert.

Wissen, 3. April. Der Geschäftsbereich der Wessener Volksbank für das Jahr 1916 lautet u. a.: Der Umsatz ist drei Millionen Mark höher als im Vorjahr. Der Bestand des Geschäfts ist außerordentlich günstig. Kassenbestand und Bankguthaben betragen jetzt rund 1 390 000 Mark. Die Bank hatte im Jahre 1916 für die bei ihr eingelezten Gelder 116 453,24 Mark Zinsen zu zahlen gegen 35 240,21 Mark im Jahre 1906 und 18 888,77 Mark im Jahre 1896. Die Mitgliedszahl beträgt 393. Es werden 5 Prozent Dividende verteilt.

Heide, 3. April. Ein schwerer Unfallsfall hat sich gestern auf dem hiesigen Bahnhof ereignet. Die Schaffnerin Schupp aus dem benachbarten Dornum wurde überfahren und getötet. Drei Kinder der jetzt tödlich Verunglückten sind den Helldienst gestorben.



Wißt Du
unseren todesmüden U-Boot-Helden
zu Hilfe kommen?

Zeichne Kriegsanleihe!

Wißt Du
Leben und Gesundheit
unserer tapferen Feldgrauen
schützen?

Zeichne Kriegsanleihe!

Wißt Du
die gierigen Feinde zur
Preisgabe ihrer wüsten Raub-
und Vernichtungspäne
zwingen?

Zeichne Kriegsanleihe!

Wißt Du
das Ende des Krieges beschleunigen,
einen ehrenvollen Frieden
sichern?

Zeichne Kriegsanleihe!



Limburg, 3. April. Reichert von Dungen, Sohn des Limburger Schenkwirt zum Anbau von Kartoffeln und Gemüse ein Ackergrundstück von 6 1/2 Morgen zur Verfügung. Für das Jahr 1917 braucht kein Pachtzins entrichtet zu werden, für die bis 1926 laufende Pachtzeit für jeden Morgen alljährlich 15 Mark. Kleinere Flächen sind entsprechend billiger.

Wiesbaden, 2. April. Kommerzienrat Febr. Flach, Präsident der Handelskammer Wiesbaden und Stellvertreter der Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholsamkeit, hat zur Erinnerung an deren verstorbenen Begründer, Kommerzienrat Baum, bei der genannten Gesellschaft eine Stiftung von 10 000 M. errichtet. In dem bei Wiesbaden gelegenen Kaiser-Wilhelm-Heim der Gesellschaft wird das Andenken an Kommerzienrat Baum außerdem durch eine von der Gattin des Kommerzienrats Febr. Flach errichtete Zimmerstiftung dauernd wahrgelassen werden.

Elville, 2. April. Am Samstag nachmittag ging ein schweres Unwetter über dem Rheingau nieder, das wohl nur kurze Zeit anhielt, dafür aber um so heftiger ausbrach. Ein Gewitter brachte mehrere kurze, aber sehr starke elektrische Entladungen mit darauffolgendem heftigen Regen. Ein Blitzstrahl, von furchbarem Donner begleitet, traf die hiesige katholische Kirche und richtete in der Sakristei größere Verheerungen an. Mehrere

wertvolle Messgewänder gerieten in Brand und wurden vernichtet. Das neben der Kirche stehende Wohnhaus des Geistlichen wurde ebenfalls durch den Blitz beschädigt.

Frankfurt a. M., 3. April. Gestern wurde das neue Justizgebäude, eine große Erweiterungsbau des bisherigen Justizpalastes, durch eine feierliche Feier eingeweiht. An dem Fest nahmen die Justizbeamten, Rechtsanwälte und die Bauleiter teil. Baumeister Hausenbach und Oberlandesgerichtspräsident Erz. Spahn hielten kurze Ansprachen.

Kurze Nachrichten.

In der Gemarkung Marenbach (Kreis Altenkirchen) wurde der älteste Baum des Westerwaldes, eine Eiche von 2 Meter Durchmesser und 42 Zentimeter J. halt, durch Franz Windberg aus Marenbach gefällt. - Bürgermeister Gustav Rathhaus in Weiburg wurde einstimmig auf Lebenszeit wiedergewählt. - Das diesjährige Feldgericht findet am 29. Juli statt. Neben den üblichen Wirtskämpfen sollen auch diesmal die Mannschaftskämpfe um das 25. Horn und das Jahrschiff ausgeschrieben werden. - Bei der Weinversteigerung der Weichsel-Wasserschloß-Weinhandlung in Weiburg am 23. März wurde für ein Viertelstück 18 020 Mark, das sind 72 080 Mark für 1 Stück oder 60 Mark für ein Liter Wein, bezahlt. - Recht patriotische Person blickt die Wirt. Tod in Jesberg. Eine davon brachte vier muntere Bäumchen zur Welt, die andere kurz darauf zwei. - Der 10. März. Rannegelsängerin kann am 27. April auf sein 75. jähriges Bestehen zurückblicken. Am Jubiläumstage ründet sich auch ein Vierteljahrhundert der öffentlichen Tätigkeit des unvergleichlichen Chorleiters Professor Schwarz als Dirigent des Vereins. - Die Polizei in Weiburg ließ am Bahnhof zwei angeblich Kugel enthaltende Körbe öffnen. Man fand zwei schlafende Schweine, die mit einer Lage Kiesel zugedeckt waren, darin vor.

Nah und Fern.

Telegramme nach dem Feldheer. Es ist im Publikum noch nicht genügend bekannt, daß bei der Aufgabe von Privat-Telegrammen nach dem Feldheer die Dringlichkeit des Antrages und, wenn es sich um Beurteilung von Seereschiffen handelt, die Richtigkeit des Inhalts der Telegramme durch Vorlegen oder Einreichung von Nachweispapieren, z. B. bei schweren Erkrankungen und Todesfällen, bewiesen werden muß. Dieser Nachweis gilt dann auch für den Truppenteil im Felde. Nicht in dieser Weise begründete Telegramme müssen ausnahmslos zurückgewiesen werden.

Zwang der Kriegerfrauen zur Landarbeit. Da die infolge der Bitterung und der mangelnden Arbeitskräfte in Frage gestellte rechtzeitige Frühjahrssaat mit allen Mitteln gefördert werden muß und die Bereitstellung der Arbeitskräfte erforderlich ist, bestimmt der kommandierende General des zweiten Armee-Korps, daß Kriegerfrauen, welche Kriegsunterstützung beziehen, auf Verlangen mindestens einen halben Tag zu arbeiten haben, wenn sie körperlich und nach ihren gesamten Verhältnissen dazu imstande sind. Weigern sie sich, so haben die Landräte zu prüfen, ob sie dann auch weiter noch der Familienunterstützung zum Durchkommen bedürfen. Falls ein ernstlicher Hinweis ohne Erfolg bleiben sollte, wird zur teilweisen oder gänzlichen Entziehung der Familienunterstützung geschritten.

Keine Verschlagnahme der Weinversteigerung. Im Weinbau und Weinhandel tauchen immer wieder Gerüchte von einer Verschlagnahme der Weinversteigerung auf. Eine solche Verschlagnahme ist zurzeit weder vom Kriegsernährungsamt noch von militärischer Seite in Aussicht genommen. Es scheint nach Mitteilung des Kriegsernährungsamts dies unzutreffende Gerücht vielmehr von beteiligten Kreisen zur Erzielung ungerechtfertigter Preissteigerungen verbreitet zu werden. Von Weinbäuern werde zum Ankauf von Wein mit dem Hinweis aufgeführt, daß eine Verschlagnahme bevorstehe.

Vergiftetes Verbandzeug. In Philadelphia ist mit giftigen chemischen Lösungen getränktes Verbandzeug gefunden worden. Kranke, welche die Binde gebraucht hatten, sind gestorben; durch einige Verbände, die mit dem Bodenlat der giftigen Lösung durchtränkt waren, wurden eiternde Wunden verursacht.

Protestfrist für Wechsel in Elsaß-Lothringen. Nachdem der Bundesrat bestimmt hat, daß die Protestfrist für Wechsel, die in Elsaß-Lothringen zahlbar sind, frühestens mit dem 31. Juli 1917 statt mit dem 30. April 1917 abläuft, werden die Postprotestaufträge mit Wechseln, die in diesem Gebiete zahlbar sind, und deren Zahlungstag in die Zeit vom 30. Juli 1914 bis einschließlich 28. Juli 1917 fällt, am 31. Juli 1917 nochmals zur Zahlung vorgelegt werden.

Reiche Stiftung. Eine Stiftung von 400 000 Mark ist der Stadt Mansfeld zugefallen. Der Stifter ist der in Mansfeld geborene Rentner Bernke, der zuletzt in Berlin wohnte. Die Zinsen der 400 000 Mark sollen zu wohltätigen und zu gemeinnützigen Zwecken der Stadt verwandt werden.

Eine Kriegsspende der Deutschen in Niederländisch-Indien. Die unter den in Niederländisch-Indien ansässigen Deutschen veranstaltete Kaiser-Wilhelm-Sammlung für die Kriegsbedürftigen in Deutschland hat die Summe von 65 000 Gulden ergeben.

Wird an einem deutschen Landsturmann. In der Nähe der polnischen Kreisstadt Białystok wurde ein deutscher Landsturmann im Dienst erschossen. Der Tat verdächtig ist ein Student o. Rominski aus Mawa. Auf seine Exzessive wurden 1000 Mark Belohnung ausgesetzt.

Aus dem Gerichtssaal.

Im Wiener Kettenhandelsprozeß wurden der Hauptangeklagte Dr. Krang zu 9 Monaten Arrest und 20 000 Kronen Geldstrafe, die Angeklagten Dr. Freund zu 9 Monaten und 15 000 Kronen, Ewig Rubel zu 8 Monaten und 10 000 Kronen und Seelig zu 6 Monaten und 20 000 Kronen verurteilt. Gegen die Angeklagten Verleger und Schwarzwald wurde das Verfahren ausgesetzt.

11 050 Mark Geldstrafe. Die Grauburger Strafkammer verurteilte den Gastwirt Goebke aus Weberg wegen Kriegswuchers mit Rübenfrüchten zu 11 050 Mark Geldstrafe.

Für die uns erwiesene wohlthuende Teilnahme beim
Beimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter sagen wir
unseren innigsten Dank.

Hachenburg, April 1917.

Familie Heinr. Schneider.

Kgl. Oberförsterei Kroppach in Hachenburg

verkauft am Donnerstag, den 12. April d. J. von 1 Uhr
mittags ab in der Wirtschaft Delmer in Kroppach aus den
Schußbezirken Löhrlau und Althausen, Dist. 75 Stockhorn,
84a, 85a Höhe, 98 Eichenhardt und 101 Schiller (a 101 nur
8 Km. El-Scheit).

Eichen: 68 Km. Nussheit, 68 Km. Scheit, 16 Km.
Knüppel und 55,80 Hdt. Wellen.

Buchen: 6 Km. Scheit, 4 Km. Knüppel, 25,00 Hdt.
Wellen.

A. Laubholz: 4 Km. Scheit, 4 Km. Knüppel, 1,00 Hdt.
Wellen.

Nadelholz: 1 Km. Scheit, 190 Stangen I.—III. Kl.
und 200 Stangen IV. und V. Kl.

Die Herren Bürgermeister und Ortsvorsteher werden um orts-
übliche Bekanntmachung ersucht.

Aufruf!

Die Völkern, im Mittelalter einer der edelsten deutschen Stämme,
sind seit Jahrhunderten vom Reich getrennt, aber noch heute echte
Germanen. Nach einer Zeit höchster Blüte, von der die Gemälde
eines Veragel, eines Rubens, Baudouinier wie die Tachelle von
Pyren, das Rathaus von Löwen, Dichtungen wie Reinart de Vos,
die Lönkunt eines Willaert und Orlanbus Bassus Zeugnis ablegen,
wurden sie besonders seit 1830 durch das feindliche Romanentum und
die eigene französisch gesinnte Regierung immer mehr vergewaltigt
und völkisch geknechtet. Durch den deutschen Sieg sind sie zu neuem
Leben erwacht. Sie fühlen, sie vertrauen, daß ihre Sehnsucht, das
eigene Wesen zur vollen Entfaltung zu bringen, nur durch den
Schutz des starken deutschen Bruderstammes Verwirklichung finden
kann. Ehrenpflicht ist es für uns, dies Vertrauen zu rechtfertigen,
die Versäumnisse deutscher Vergangenheit gut zu machen und der
Eigenart, den Bestrebungen und Leistungen der Völkern Verständnis
und Unterstützung entgegen zu bringen. Begreifen wir die Zeichen
der Zeit! Ein Volk ist in Völkern geworden, ein neues Völkern
will geboren werden. Des völkischen Völkern urwüchsige Kraft ist
nicht gehrochen, noch fühlen wir sie in den Schriftwerken eines
Gonscience, den Gedichten eines Emanuel Hiel und Guido Gezelle,
neuerdings eines Rene de Clercq, den Gemälden eines Xps und
Veremputien, den Lönkshöpfung eines Edgar Dineel, eines Peter
Benoit.

Dem befreiten germanischen Stamme gilt es die schlagende Hand
zu reichen. Erkennen und erfassen wir den jetzigen weltgeschichtlichen
Augenblick, eingedenk des Völkernwortes: „Was man von der Minute
ausgeschlagen, gibt keine Ewigkeit zurück“. Helfen wir den Völkern
die Ketten der Verwelschung sprengen, knüpfen wir die zerfallenen
geistigen Fäden zwischen Deutschland und Völkern wieder fest,
gestalten wir sie zum kraftvollen Bande germanischer Kulturgemein-
schaft! Das ist Zweck und Ziel der Deutsch-Völkischen Gesellschaft!
Anmeldungen zum Beitritt erbeten bei der Geschäftsstelle, Berlin,
62, Rindbacherstr. 40 II, Aufgang 2, von wo auch die Zeitung
bezogen werden kann. Mitgliedsbeitrag mindestens 3 Mk.
Franz von Reichenau, Kaiserlicher Gesandter z. D., Wölk. Geh. Rat,
Vorstand der Gesellschaft.

Herren- und Damenuhren

Regulateure

Wecker und Küchenuhren
in allen Qualitäten und Preislagen.

Ernst Schulte

Uhrmacher
Hachenburg.

Sportklappwagen

in großer Auswahl neu eingetroffen.

Karl Baldus, Möbellager
Hachenburg.

Für Verlobung und Vermählung

liefert die erforderlichen Anzeigen in jeder Ausführung
sowohl in Karten- wie Bogenform schnell und billig die

Buchdruckerei Th. Kirchhbel
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Wieder eingetroffen!
Regnatron oder Seilenleim
zum Selbstherstellen von Seile
ferner

Süd- und Krankenweine

bei
Karl Dasbach, Drogerie,
Hachenburg.

Arbeiter und Arbeiterinnen

für lohnende und dauernde
Beschäftigung gesucht.

Gustav Berger & Co.
Fabrikfabrik, Hachenburg.

Suche für 15 April oder
später flüchtiges, sauberes

Mädchen

für Küche und Hausarbeit.
Frau Seewald, Hachenburg.

Wohrere Wagen Dung

hat abgegeben Hermann
Stern, Hachenburg.

Erbsenreiser

abzugeben. Von wem, ist
in der Geschäftsstelle d. Bl.
zu erfahren.

Zwei Fahrkühn

die eine fristmündig, die andere
nachzu, zu verkaufen bei
Witth. Schneider Witwe
Seimbörn, Post Kroppach.

Achtung!

Kaufe jeden Posten
Eisen u. Lumpen
zu den höchsten Preisen
gerne Bar.

Hole die Sachen selbst ab.

Wilhelm Seifer

Agelast, Post Hachenburg

Beitreibung von Forderungen

auf gerichtlichem und außergerichtlichem Wege
sowie das

Inkasso

auch von älteren, verloren gegebenen Außenständen

Vertretungen vor Gericht

Anfertigung von Gesuchen und Reklamationen
Versteigerungen pp.

P. Schaar, Prozeßagent

Hachenburg Schloßberg 5.

Selbsthergestelltes Backpulver

(Friedensware) zu haben bei

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.



Nicht nur mit seinem Leben, auch mit seinem Geld
hilft er seinem Vaterlande! Er zeichnet Kriegs-Anleihe!

Wirst Du in der sicheren Heimat
weniger Vaterlandsliebe bekunden?

Was wäre uns für ein Schicksal beschieden gewesen, wenn nicht unter
feldgrauen Helden draußen vor dem Feind immer und immer
wieder mit Einsatz von Leben und Gesundheit schützend und
mündend eine undurchdringliche Wehr gebildet hätten, an der sich
überwältigend große Sturmflut der Feinde brach. Denken wir immer
immer wieder daran und lassen wir es uns hundert und aberhundertmal
sagen, daß unsere Dankbarkeit diesen Helden gegenüber keine Grenzen
kennen darf. Vor allem müssen wir in der Heimat den Damm stärken, den
den unsere Braven draußen vor den Heimatgrenzen errichtet haben. Eine
bessere und erfolgreichere Stütze können wir ihnen geben, als durch mög-
lich große, alle Volksschichten einschließende Zeichnung von Kriegs-Anleihe. Das ist
Waffe, mit der das Heimatheer kämpfen muß, sie muß scharf und mächtig
wie das Schwert unserer Kämpfer an der Front. Der brave Feldgrau
wartet von uns, daß auch unsere Waffe nicht scharf wird. Er hat
den Tod stündlich vor Augen, doch nichts anderes im Sinn, als das Wohl der
Heimat, als die Sicherung von Haus und Herd. Dem opfert er nicht nur sein
Leben, auch Geld und irdisch Gut gibt er hin, um mit seinem Beispiel zu zeigen

Alles für das Vaterland

Jetzt erst recht, wo die Feinde mit übermächtigen Herausforderungen
Friedensangebot zurückgewiesen haben. Wen erschaut da nicht glühender, un-
diger Jörn! Wir sollen zu Kreuze kriechen, sollen unfreie Knechte werden,
wieder auf die Gnade unserer Feinde angewiesen sein und nach ihrem
Kulturdünge werden. Solcher Verblendung soll die gebührende
werden. Unsere Helden draußen haben sich in ihrem Grimme gelobt, den
ten Blutstropfen daran zu sehen, daß der Feinde Absicht zuschanden
Wollen wir uns in der Heimat beschämen lassen von soviel Opferfreudigkeit
und Vaterlandsliebe? Nein, niemals! Deine Spuren sollen uns führen
waderer Held! Wir folgen Dir, wir streuen in Scharen zu den Zeichen
Hellen und unser Lehtes legen wir hin und zeichnen. Auch unser Wohlsein
soll heißen: Alles für das Vaterland!

(Rundgebung des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger.)

Tapeten

in großer Auswahl

Fortwährend Eingang von Neubildungen

Wilhelm Pickel Inh. Carl

Hachenburg.

Jauche-Pumpen

ab Lager lieferbar.

C. von Saint Georg

Hachenburg.